

CENTRE POMPIDOU-METZ

# Der Kunstpilz

Christiane Walerich

**Das Centre Pompidou-Metz - ein Hightech-Gebäude und ein Touristenmagnet zur Entwicklung der Region Lothringen-Metz.**

Es wird hell. Es wird dunkel. Wolken fegen über den Himmel. Das Dach, welches sich über ein komplexes Holzgestühl spannt, erinnert an ein Zirkuszelt. Die Sonne macht es zu einer gleißend hellen Reflektionsfläche. Lieferwagen ruckeln im Zeitraffer über die Baustelle. Kräne schwenken sprunghaft hin- und her. Menschen stehen an der Absperrung und bewegen sich wie fliehende Schatten durchs Bild. Mittelpunkt des Gewusels ist ein einziges Gebäude, welches ein Hightech-Hobbithaus sein könnte: Das neue Centre Pompidou in Metz - dessen Entstehung von einer Webkamera dokumentiert wird.

Es ist ein Bauvorhaben, das mittlerweile schon mächtig fortgeschritten ist - auch wenn die Eröffnung, die ursprünglich für 2008 vorgesehen war, auf Frühjahr des nächsten Jahres verschoben werden musste. Ebenso hinfällig ist leider, wie sich nun zeigt, die Finanzplanung: Waren die Kosten des kulturellen Prestigeprojekts ursprünglich mit 35,5 Millionen Euro veranschlagt worden, so belaufen sie sich mittlerweile auf 60 Millionen Euro, davon 45 Millionen für den Bau und 15 für die Berechnungen der Architektur- und Ingenieurbüros.

Koste es, was es wolle - „Die Ansiedlung des Centre Pompidou fördert die Attraktivität und Entwicklung der Stadt“, so Jean-Marie Rausch, Präsident des Gemeindeverbundes „Metz Métropole“, welcher als Träger des Projektes fungiert. „Wir erfüllten einfach sämtliche Kriterien: Nähe zu Deutschland und Nordeuropa, Bevölkerungsdichte, leistungsfähige Infrastruktur durch die Inbetriebnahme der Hochgeschwindigkeitsstrecke Ost ab Juni 2007, Grundstücksangebot ersten Ranges mit dem Quartier de l'Amphithéâtre und Mittel für Investitionen“, erklärt Rausch in einem Interview. In der Tat verfügt die Stadt Metz über ein riesiges, zentral gelegenes Erschließungsgebiet - ähnlich Esch-Belval - wo neben dem Centre Pompidou in Zukunft auch Büro- und Wohnflächen entstehen sollen. Dieses „Quartier de l'Amphithéâtre“ befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs, gleich hinter dem großen Bahnhof der SNCF. Diesen günstigen Bedingungen verdankt es die Stadt Metz, dass sie als Standort der ersten Filiale der großen Pariser Kultur-Institution ausgewählt wurde, die aus allen Nähten zu platzen droht.

Rund dreißig Jahre ist es her, dass die Idee eines „Centre national d'art et de culture Georges Pompidou“, umgangssprachlich auch Centre Pompidou oder Beaubourg genannt, in Paris

realisiert wurde und in der Öffentlichkeit für heiße Diskussionen sorgte: Gerade der ungewöhnliche Fassadentypus des neuen Kulturzentrums, das auf Initiative des ehemaligen französischen Staatspräsidenten Georges Pompidou von den Architekten Renzo Piano, Richard Rogers und Gianfranco Franchini entworfen und nach einer sechsjährigen Bauzeit am 31. Januar 1977 eröffnet wurde, war zur Entstehungszeit mehr als umstritten. Viele Zeitgenossen fühlten sich an Fabriken erinnert.

**Das Centre Pompidou fungierte als eine der ersten kulturellen Multikomplexe der Neuzeit**

Denn die Architekten hatten mitten im Pariser Zentrum mit seinem klassizistischen Fassadenstil einen Bau errichtet, der das Innere nach Außen kehrte: Das Tragwerk und die Rohre für Gebäudetechnik und Erschließung waren sichtbar an den Gebäudeaußenseiten angeordnet, wobei die Belüftungsrohre weiß, Treppen und Rolltreppen rot, die elektrischen Leitungen gelb, die Wasserrohre grün und die Rohre der Klimaanlage blau hervorstachen. Aber nicht nur die

äußere Gestaltung war revolutionär - auch die inhaltliche Konzeption brach mit herkömmlichen Mustern: Das Centre Pompidou sollte Bewohnern und Fremden aller Gesellschaftsschichten freien Zugang zu Informationen aller Art bieten. Auch war es sozusagen als kultureller Multikomplex angelegt, denn es beherbergt nicht nur das Musée National d'Art Moderne (M.N.A.M.) mit bedeutenden Kunstwerken des 20. Jahrhunderts, sondern auch ein Zentrum für Industrie-Design, eine Bibliothek, ein Musikforschungszentrum, eine Kinderwerkstatt, sowie Kino-, Theater- und Vortragsäle. Da das Pompidou im Laufe der Jahre jedoch einen Bestand von rund 60.000 Werken aus den Bereichen Malerei, Zeichnung, Bildhauerei, Architektur, Design, Fotografie und Autorenfilme angesammelt hatte, von denen nur rund 1.300 zeitgleich ausgestellt werden können, wurde 2003 über einen Ausbau der Pariser Ausstellungsfläche - oder eben eine Dezentralisierung nachgedacht.

Deshalb soll das neue Centre Pompidou in Metz auch keine eigenen Werke besitzen oder erwerben, sondern sich auf die Bestände des MNAM stützen. „Ich möchte vor allem der Kunst des 21. Jahrhunderts einen besonderen Stellenwert einräumen und dabei den Schwerpunkt auf die französische Kunstszene (...) legen“, erklärt Alain Seban, Leiter des

Interessanten können den Bau des Centre Pompidou von der Aussichtsplattform des Projekthauses und an den kontinuierlich ins Internet gestellten Webcam-Bildern verfolgen ([www.centrepompidou-metz.fr](http://www.centrepompidou-metz.fr))



Centre Pompidou, die zukünftige Ausstellungskonzeption. Auch wenn das Pompidou in Metz somit inhaltlich stark auf Paris bezogen bleibt, soll es zumindest von seiner Bauweise her kein Pariser Klon sein. Man wollte ein innovatives Gebäude des 21. Jahrhunderts errichten „eine ständige Herausforderung an den Konformismus, an Vorurteile, an die Bequemlichkeit. Selbstverständlich müssen die Grundsätze von Georges Pompidou verteidigt werden: Grundsätzliche Offenheit, Interdisziplinarität“, fasst Sebastian in der Zeitschrift „Le Magazine“ die Bedingungen zusammen, die den Teilnehmern am internationalen Architekturwettbewerb gestellt wurden. Aus diesem gingen schließlich der Japaner Shigury Ban und sein französischer Mitarbeiter Jean de Gastines als Sieger hervor. Insbesondere Shigury Ban ist kein Unbekannter in der Architekturszene und wurde vor allem durch seine Häuser aus Pappe bekannt: Ban schlug vor, Karton einer neuen Verwendung zuzuführen und als komplett recyclebares Baumaterial für Gebäudestrukturen zu nutzen - als leichte Bausubstanz für schnell zu errichtende Notunterkünfte, aber durchaus auch für anspruchsvolle Bauten, wie etwa eine Kirche im japanischen Kobe.

An dem Pompidou-Gebäude in Metz, dessen Grundstein am 7. November 2006 gelegt wurde, beein-

druckt vor allem die aus Sechsecken bestehende und eine Fläche von rund 8.000 Quadratmetern überspannende hölzerne Dachkonstruktion, die sich wie ein organisches Netz um das ganze Gebäude herumzieht. Inspiriert wurde Ban für diesen Entwurf durch Strohgeflecht eines chinesischen Hutes. Eine imponierende Konstruktionsleistung, denn die sich kreuzenden und überlagernden, jeweils speziell verklebten Fichtenbalken erzielen unglaubliche Krümmungen. Um sie zu erreichen, wurden die Holzteile in einer Fabrik vorgeformt und an der Baustelle zusammengesetzt. Es entstand so ein Tragwerk, das insgesamt aus 18 Kilometern Holzverstrebungen besteht und fast 650 Tonnen wiegt. Regenfest ist das Dach dank einer Ummantelung mit einer speziellen weißen Glasfasermembran mit Teflon-Beschichtung.

### **Trotz des zu bewundernden technischen Know-How muss man das Pompidou-Konzept von Shigury Ban nicht unbedingt mögen.**

Inmitten von amenagierten Gärten gelegen, beträgt die Gesamtfläche des Centre-Pompidou rund 10.660 Quadrat-

meter, wovon der Ausstellungsplatz rund die Hälfte einnimmt. Unter dem großflächigen Dach bildet das eigentlich Gebäude eine weitläufige modulare Struktur mit einem sechseckigen Grundriss und einer 77 Meter hohen Spitze in der Mitte. Drei Ausstellungsgalerien, die sich allesamt um die zentrale Turmstruktur reorganisieren, in der sich Aufzüge und eine Treppe befinden, überlagern sich wie ein Mikado-Spiel und gehören zu den auffälligsten Charakteristika des Baus. Diese 80 Meter langen Galerien, die ohne jegliche Trägerkonstruktion im Innenbereich auskommen, bieten weite offene Flächen für Ausstellungen. Eine weitere Besonderheit ist, dass die an ihren Enden verglasten Galerien dem Besucher ausgewählte Panoramasichten von Metz, so zum Beispiel von der Kathedrale bieten. Daneben können nicht nur im 22 Meter hohen Hauptschiff Werke ausgestellt werden, sondern auch auf den Galeriedächern und dem so genannten Skulpturengarten. Der Entwurf von Ban zeichnet sich insgesamt nicht nur durch eine Vielfalt von Ausstellungsbereichen aus; die Ausstellungsräume sind auch problemlos veränderbar.

Der Bau des Centre Pompidou-Metz ist ein großes Unterfangen: Rund vierzig Firmen sind an dem Projekt beteiligt. Zurzeit sind, abgesehen von der Bauleitung, rund sechzig Arbeiter auf der Baustelle tätig; während des

Innenausbau werden es rund einhundertfünfzig sein.

Trotz des zu bewundernden technischen Know-how muss man das Pompidou-Konzept von Shigury Ban nicht unbedingt mögen: Weniger wäre manchmal mehr. Nicht nur die Formen-, sondern auch die Materialzusammenstellung des Entwurfs ist zum Teil sehr gewagt. Bedauerlich ist auch, dass neben guten und teuren Baumaterialien wie Holz plötzlich an anderer Stelle gespart wurde, indem hohle Wände oder falsche Decken eingezogen wurden. Als fragwürdig muss letztlich auch die Umweltbilanz des neuen Hightech-Tempels angesehen werden. Zwar betonen die Verantwortlichen, dass der Medienkreislauf (Leitungsinstallationen, Klimaanlage, Beleuchtung etc.) wirtschaftlich sei und Umweltaspekte berücksichtige - beispielsweise müsse das Forum nur punktuell beheizt werden müsse. Jedoch sind die Baumaterialien, besonders die Glasfasermembran mit ihrer Teflon-Beschichtung, nicht unbedingt umweltfreundlich gewählt. Auch erfordert es entsprechende Isolierung, um überhaupt optimale Ausstellungs- und Konservierungsbedingungen garantieren zu können. Und das Gebäude verlangt einiges zu seiner Instandhaltung - angefangen beim Reinigen der weißen Dachmembran. Denn letztlich ist Modernität nur schön, solange sie auch gut altert.